

zuerich

Abstimmungen in Zürich und Winterthur: So wird sich der Mindestlohn auf die Stadt auswirken

Eine neue Umfrage zeigt: Wenn Zürich und Winterthur den Mindestlohn annehmen, werden manche Leistungen und Produkte teurer. Die Expertin erläutert dieses und weitere Resultate genauer.

Sabrina Bundi, Sascha Britsko

Die Ökonomieprofessorin der Uni Basel Conny Wunsch erläutert die neuesten Resultate zu einer Umfrage betreffend Mindestlohn.

Gerade sind auf dem Pult von Conny Wunsch die Ergebnisse einer aktuellen Unternehmensbefragung zu kantonalen Mindestlöhnen eingetroffen. Rund 1000 Unternehmen wurden befragt, teilgenommen haben zahlreiche Firmen schweizweit in Kantonen mit und ohne Mindestlohn – darunter viele aus der Stadt Zürich. Die Zürcher Resultate wurden im Hinblick auf die Abstimmungen vom 18. Juni separat ausgewertet.

Die Studie muss noch final verschriftlicht werden, Conny Wunsch, Professorin für Arbeitsmarktökonomie an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel, ordnet für uns die wichtigsten Resultate bereits jetzt ein.

Frau Wunsch, wo stehen Sie politisch?

Als Wissenschaftlerin bin ich politisch neutral und bringe meine Expertise in die politische Meinungsbildung ein. Zudem bin ich Quantitativforscherin. Das heisst, ich verlasse mich auf die Zahlen, die ich selber sehe.

Ich frage deswegen, weil die Wirtschaftswissenschaften zu gegensätzlichen Schlüssen kommen in der Frage, wie sich ein Mindestlohn auf den Arbeitsmarkt auswirkt. Gegner wie Befürworter verweisen auf Studien, um ihre Anliegen zu untermauern.

Es gibt für fast jedes Argument eine passende Studie. Das liegt daran, dass verschiedene Studien Mindestlöhne in ganz unterschiedlichen Kontexten untersuchen. Ein Unternehmen hat viele Möglichkeiten, auf einen Mindestlohn zu reagieren. Das macht es schwierig, einzelne Effekte zu isolieren.

Wie berücksichtigen Sie in Ihrer Studie die vielen Möglichkeiten?

Wir haben den Teilnehmenden eine ganze Reihe an Optionen zur Auswahl gegeben, wie sie auf die Einführung des Mindestlohns reagiert haben oder, in Kantonen wie Zürich ohne Mindestlohn, wie sie hypothetisch darauf reagieren würden. Zum Beispiel, ob sie ihr Geschäft in andere Kantone oder ins Ausland verlagert haben, ob Personen entlassen wurden, ob die Arbeitszeit reduziert wurde und so weiter. Bei den Antworten haben drei Resultate besonders herausgestochen.

Welche?

Ein substanzieller Teil der Unternehmen in Kantonen mit Mindestlohn hat die Preise ihrer Produkte erhöht. Die am

zweithäufigsten genannte Massnahme ist, dass sie weniger neues Personal einstellen. Und als dritte Massnahme nennen die Unternehmen, dass sie weniger investieren. Unternehmen in Kantonen ohne Mindestlohn würden bei einer Einführung dieselben Massnahmen am häufigsten ergreifen.

Die Unternehmen haben geantwortet, dass sie Preise erhöht haben oder erhöhen würden. Spiegelt Ihre Studie auch die Realität wieder? Wurden in Kantonen mit Mindestlöhnen Preise erhöht?

Es ist sehr schwierig, verlässlich festzustellen, ob ein Teil der Preissteigerungen in den Kantonen auf den Mindestlohn oder auf andere Faktoren zurückzuführen ist. Solche Kausalanalysen sind methodisch sehr anspruchsvoll. Erschwerend kommt hinzu, dass die Zeit seit der Einführung kantonalen Mindestlohne von verschiedenen Krisen wie Corona, dem Ukraine-Krieg und der Energiekrise geprägt ist. Da ist zu viel gleichzeitig passiert.

«Die Konsumentinnen und Konsumenten akzeptieren im Moment Preiserhöhungen eher.»

Das Argument der Mindestlohngegner, die höheren Lohnkosten würden auf die Konsumentinnen und Konsumenten abgewälzt, ist also berechtigt?

Ja, allerdings muss man sagen, dass die Hürden in der jetzigen Situation besonders klein sind, um die Preise anzuheben, da die Preise allgemein steigen. Die Konsumentinnen und Konsumenten akzeptieren im Moment Preiserhöhungen deshalb eher. Viele Unternehmungen im Niedriglohnbereich haben auch fast keine andere Wahl, als die Preise anzuheben, weil sie meist kleine Margen haben und keine grossen Gewinne scheffeln.

Dafür kann man aber auch sagen, dass Geringverdienende erst mal nicht um ihre Jobs fürchten müssen, wenn die Vorlage angenommen wird?

Genau. Die meisten Unternehmen haben angegeben, dass sie ihr Personal nicht entlassen haben oder entlassen würden. Allerdings sind sie bei Neueinstellungen zurückhaltender, was sich negativ auf Stellensuchende auswirkt. Was mich etwas überrascht hat, war die dritte Aussage, dass Unternehmungen auf Investitionen verzichten würden. Denn das wirkt sich auf ihre Wettbewerbsfähigkeit aus und gefährdet längerfristig die Existenz des Unternehmens. Wenn sie dann pleitegehen, gehen auch wieder Jobs verloren. Aber das passiert nicht sofort.

Wie viele Unternehmen wären wegen eines Mindestlohns gefährdet?

Das kann ich nicht abschätzen, dafür wäre eine längerfristige, quantitative Untersuchung nötig. Dafür gibt es die Mindestlöhne in den Kantonen noch nicht lange genug. Unternehmungen können höhere Lohnkosten kurzfristig relativ gut überbrücken, indem sie zum Beispiel mehr Praktikanten oder Lernende einstellen oder anderswo Kosten einsparen. Längerfristig kann es aber problematisch werden.

Langfristig gesehen steuern wir auch in der Tieflohnbranche auf einen Fachkräftemangel zu, diese Jobs müssen aber gemacht werden.

Wenn der Fachkräftemangel mit der Pension der Babyboomer weiter zunimmt, liegt es im Interesse der Unternehmungen, die Löhne so zu verbessern, dass sie Personal finden. Ist die Nachfrage grösser als das Angebot an Fachkräften, steigen die Löhne.

Z

Wie sieht es in der Realität aus? Eigentlich nicht, dass die Arbeitgeber – beispielsweise in der Gastrobranche – so lange die Löhne weiter drücken, bis politisch eingegriffen wird?

Unternehmen, die keine geeigneten Mitarbeitenden finden, aber auf diese angewiesen sind, werden längerfristig nicht überleben, wenn sie sich nicht anpassen.

Wenn man die Jobs im Niedrigsegment aber jetzt schon mit einem Mindestlohn attraktiver machen würde, könnten die Probleme, welche mit dem Fachkräftemangel auf die Unternehmungen zukommen, abgemildert werden?

Ja, diese Jobs werden dann attraktiver. Aufgrund der regionalen Begrenzung der Mindestlöhne kann es aber sein, dass sich das Problem nur verlagert.

Ein Kritikpunkt am Mindestlohn ist auch, dass er

Gesamtarbeitsverträge

aushebelt ...

Der Vorteil der Schweiz ist, dass die Zusammenarbeit mit den Sozialpartnern gut funktioniert. Wenn man einen gesetzlich festgelegten Mindestlohn hat, nimmt man den Sozialpartnern die Möglichkeit, in schlechten Zeiten nach unten anzupassen.

«Wenn man einen gesetzlich festgelegten Mindestlohn hat, nimmt man den Sozialpartnern die Möglichkeit, in schlechten Zeiten nach unten anzupassen.»

Also wären Gesamtarbeitsverträge ein besseres Mittel, um faire Löhne zu garantieren?

Der Vorteil von GAV ist, dass sie die spezifische Situation in den Branchen berücksichtigen. Ein regionaler Mindestlohn gilt für alle, egal welcher Branche es gerade gut geht und welcher weniger. Das nimmt den Unternehmungen etwas die Flexibilität. Aber so ist es immer, wenn man etwas staatlich reguliert, jedes Gesetz nimmt Spielraum weg.

«Ich unterstütze das Anliegen, dass Leute einen fairen Lohn bekommen. Wenn aber auf der Konsumentenseite die Zahlungsbereitschaft nicht da ist, wird es schwierig.»

Das klingt ein bisschen so, als würde nicht viel für den Mindestlohn sprechen ... Wer profitiert aber?

Das liegt an der Perspektive, die bisher auf die Reaktionen der Unternehmen fokussiert hat. Klar ist: Wer mehr Lohn erhält, profitiert natürlich davon. Ich unterstütze das Anliegen, dass Leute einen fairen Lohn bekommen. Wenn aber auf der Konsumentenseite die Zahlungsbereitschaft nicht da ist, wird es schwierig.

Würden die Menschen trotzdem ihren Kaffee trinken gehen, auch wenn er 20 Rappen teurer wäre?

Im jetzigen Umfeld schon. Wegen des Mindestlohns würde kein riesiger Preiskampf ausbrechen.

Besteht die Gefahr, dass ein Mindestlohn den Druck auf Arbeitnehmende erhöht? Zum Beispiel, weil Reinigungskräfte dieselbe Arbeit in weniger Zeit erledigen müssen?

Tatsächlich haben wir in der Studie nach solchen Möglichkeiten gefragt – aber Antworten wie beispielsweise «Pensum reduzieren» fielen deutlich seltener. In der Realität kann das aber je nach Branche natürlich anders aussehen. Gerade in der Reinigungsbranche ist Schwarzarbeit ein grosses Thema. In einem Restaurant aber kann man die gleiche Anzahl Kundinnen und Kunden nicht einfach schneller bedienen.

Umstritten ist, ob der Mindestlohn ein gutes Mittel zur Armutsbekämpfung ist. Ist er das?

In der Schweiz sind relativ wenige Vollzeitbeschäftigte im Niedriglohnsegment von Armut betroffen. Sondern das sind vor allem alleinerziehende Mütter, die nur Teilzeit arbeiten können. Oder Frauen, die nicht genug in die Pensionskasse einzahlen konnten und im Alter verarmen. Diesen Menschen hilft der Mindestlohn nicht direkt.

Wie viele Firmen würden die Stadt Zürich oder Winterthur verlassen, um keine Mindestlöhne bezahlen zu müssen?

Laut unserer Befragung ist das nur für einen kleinen Teil eine realistische Massnahme. Denn wenn ein Unternehmen wegzieht, hat es beispielsweise längere Anfahrtszeiten zu den Stammkunden, was ebenfalls höhere Kosten verursacht. Das Problem ist eher auf der Kundenseite: Lassen sich die Leute die Haare in der Nachbargemeinde schneiden, wenn sich die Preise in der Stadt erhöhen? Wie gross dieser Effekt sein könnte, kann man derzeit nicht sagen.

Erhöht ein Städtzürcher Mindestlohn den Druck auf Firmen in den umliegenden Gemeinden?

Die Stadt wird mit besseren Löhnen natürlich attraktiver für Arbeitnehmende, und das könnte dazu führen, dass Firmen aus den umgebenden Gemeinden mehr Schwierigkeiten haben werden, Personal zu finden.

Das erhöht wiederum den Druck auf den Kanton, einen kantonsweiten Mindestlohn einzuführen?

Ja, das könnte eine Folge davon sein.